

hards Mystik reformatorisches Erbe und läßt keine mystizistische Domes-
tizierung zu wie bei Karlstadt, Schwenkfeld u.a. Gerhards Mystik habe viel-
mehr die „Communicatio idiomatum“, den Tausch göttlicher und menschli-
cher Eigenschaften in Christo, zur Grundlage (S. 94 ff.), die dahin führe, daß
der HERR auch mit unseren Schwachheiten mitleiden könne. Es gibt vieles,
was hier Gerhard und mit ihm auch sicher andere lutherische Dogmatiker,
aus dem Dogmatismus ihrer Kritiker hervorhebt. „Die orthodoxen Theolo-
gen“, formuliert Steiger allgemein, „waren mit der Theologie Luthers viel
besser vertraut als viele, die die Orthodoxie als reine Verfallserscheinung
desavouieren, einen glauben machen wollen“ (S. 155). Interessant sind dann
Steigers genaue Analysen einzelner Traktate Gerhards in drei Kapiteln, eines
Testaments von 1603, eines Briefes an die reformierte Fürstin Christina von
Eisenach und schließlich eines Trostbriefes Gerhards an trauernde Eltern.
Wichtig ist der Satz in der Betrachtung der Seelsorge Gerhards, der keines-
falls seine sprachliche Freiheit beschneidet: „Gerhard denkt biblisch, er
spricht biblisch und schreibt biblisch“ (S. 185).

Ein wichtiger Gesichtspunkt in diesem Buch muß hervorgehoben werden:
Es ist die Auseinandersetzung mit der modernen Seelsorge, die Steiger mit
der Darstellung über Gerhards Seelsorge führt, etwa ihre einseitige Ge-
sprächsorientiertheit (S. 46; 142); ihre Gebetslosigkeit (S. 142), ihre fehlen-
de Demut (S. 214), ihr fehlender Bezug zum Tod (S. 173), insgesamt ihre
Theologievergessenheit (S. 160), ihre emotionalen Alternativen (S. 217), ihr
Pelagianismus und ihre Psychotherapeutisierung. Nach Gerhard betreibe
Seelsorge einzig und allein biblischen Trost (S. 274).

Gerade auch im Blick auf Steigers, nein, Gerhards Auseinandersetzung
mit der modernen Seelsorgepraxis ist dieses Buch eine Fundgrube. Steiger
schreibt darin relativ einfach. Natürlich sind Lateinkenntnisse vorauszuset-
zen. Auch der Preis dieses relativ schmalen Buches hat es in sich. Aber es
lohnt sich nicht nur für Historiker, sondern auch für Seelsorger im Amt und
alle, die sich von einer Seelsorge *ohne* Lehre enttäuscht fühlen.

Thomas Junker

Hans-Lutz Poetsch, Glauben und Bekennen heute, Eine christliche Orientierungshilfe, Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen, 1997, ISBN 3-86147-154-X, 192 Seiten, DM 15,80.

Der langjährige Direktor der Rundfunkmission LUTHERISCHE STUN-
DE legt hier ein sehr bemerkenswertes Büchlein vor, das sich als „Laien-
dogmatik“ bzw. teilweise als „Laienethik“ versteht. Da die 39 Artikel zuvor
einzeln in einer Zeitschrift erschienen, ist jeder Artikel in sich abgeschlossen.
Das bedeutet allerdings auch, daß gleiche oder ähnliche Zusammenhänge

und Formulierungen mehrfach vorkommen können. Positiv gesehen ist dieses ein zusätzlicher Lerneffekt.

Vieles ist in diesem Buch beachtenswert, manches bewundernswert. Hier wird die oft fälschlich als trocken und staubig diffamierte Dogmatik quicklebendig und verständlich in heutiger Sprache dargestellt. Die unbedingt nötigen dogmen- und theologiegeschichtlichen Anknüpfungen und Verbindungen fehlen ebensowenig wie die einschlägigen Bibelstellen und die Quellenhinweise auf die Altkirchlichen und Lutherischen Bekenntnisse. Der theologisch gebildete „Fachmann“ ist oft davon überrascht, wie für Leute von heute theologisch-systematische komplizierte Zusammenhänge verstehbar, kurz und doch auch ausreichend dargeboten werden. Er wird jedoch auch eine Reihe von Themen vermissen, die sonst in den oft mehrbändigen Dogmatiken vorkommen. Aber sind die nicht doch gerade für diese Zielgruppe verzichtbar, besonders dann, wenn ein Buch auch für Nichttheologen noch lesbar bleiben soll?

Wenn der Autor selbst vermutet, daß er „vielleicht auch heftig attackiert“ werden könnte (S. 9), so wohl keinesfalls dort, wo es für Lutheraner um verbindliches Lehren und Bekennen geht, sondern dort, wo er bewußt seinen „persönlichen Glauben“ einbringt. Da hätte sicherlich mancher z.B. etwa beim „Heiligen Abendmahl“ oder zum Thema „Amt und Gemeinde“ die Akzente etwas anders gesetzt und für die Leser anders gesetzt gesehen. Doch nichts ist vollkommen, aber kann auch nicht das oben gesagte schmälern. M.E. wäre es wünschenswert, jemanden zu gewinnen, der - etwa bei einer Neuauflage, die es sicherlich geben sollte - ein dogmatisches Stichwortverzeichnis hinzufügte. Dadurch würden einzelne Themen und Sachzusammenhänge besser auffindbar und nachschlagbar. Das wird man gern immer tun wollen, wenn man in dieser „Laiendogmatik“ Antworten zu aktuellen Themen sucht.

J. Junker

Ernst Volk, Philipp Melancthon, Der Lehrer Deutschlands, Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Gr. Oesingen, 1997, ISBN 3-86 147-136-1, 149 Seiten, DM 11,80

Wer in den drei - auf besondere Punkte ausgerichteten - Melancthon-artikeln in unserer Zeitschrift LUTHERISCHE BEITRÄGE (Nr. 3/97) oder durch andere - meist unreflektierte - Beiträge im melancthonischen Jubiläumsjahr Lust bekommen hat, mehr über jenen Mann zu erfahren, der nicht unwesentlich lutherisches Glauben, Lehren und Bekennen mitgestaltet hat, andererseits aber auch für Kompromißlinien mitverantwortlich zeichnete, die bis heute den Lehrindifferentismus evangelischer Kirchen charakterisieren, erhält in dem kleinen schmalen Büchlein von Ernst Volk eine gute kurze, lesbare und interessante Lebensgeschichte des „Praeceptor Germaniae“ auf die